Liebar Herr Professor!

Durch die jüngsten Vorgänge in Oldenburg, über die Fritz Schipper Ihnen mündlich und schriftlich berichtet haben dürfte, bin ich erneut mit aller Schärfe vor die Frage gestellt, ob es möglich ist, vor einem Kirchenregiment, das offen ein häretisches geworden ist und infolgedessen ja auch einen derartigen jüdisch-statutaristischen Weg zur Erzwingung des Reibigebetes gehen konnte, ein tentamen pro licentia concionandi abzulegen. Ganz abgesehen davon, ob ich nicht jetzt - allein schon aus Solidarität mit den bedrängten Brüdern - die grösste Lust hätte den Oldenburger D.C. Gewaltigen mit Pauken und Trompeten aufzusagen, scheint mir die Berechtigung zu einem solchen Schritt der Gehorsamsverweigerung sowohl als auch die Berechtigung zu meinem augenblicklichen Verhalten allein aus der nüchternen Erwägung der sachlichen Frage abgeleitet werden zu dürfen, ob die Ablegung eines tentamen pro licentia concionandi vor einer von einem häretischen Kirchenregiment bestellten Prüfungskommission die grundsätzliche Anerkennung solcher Häresie und damit die Mitverantwortlichkeit für solche notwendig bedeute. Ein eiliger Hinweis darauf, dass mit Irrlehrern überhaupt keinerlei Gemeinschaft zu halten sei, dürfte für die vorliegende Frage nicht viel austragen, da er ja gerade die Frage nach Art und Umfang solcher Gemeinschaft ungeklärt lässt und überdies, ernst genommen, zu sachlich völlig unmöglichen Konsequenzen führen müsste, die in donatistischem Rigorismus letztlich die Gültigkeit von C.A.VIII in Frage stellen würden. Hätte dieser eilige Einwand recht, dann würde sich jeder Pfarrer der Häresie mitschuldig machen, der während des augenblicklichen Notstandes irgendwelche Weisungen von einem D.C. Kirchenregiment, sei es auch nur irgendwo zur Aushilfe zu predigen, entgegennehmen und ausführen würde! Vielmehr darf meines Erachtens ausgegangen werden von einer Fixierung der mit der Abnahme eines tentamen von Seiten der Kirchenbehörde generaliter verfolgten Absicht. Diese Absicht bestimmt für den Bereich der Oldenburger Landeskirche das auch jetzt noch gültige "Gesetz betr. die theologischen Prüfungen (Oldenburg, 1925 Februar 24)" in §6 folgendermassen:

"Zweck der Prüfung pro licentia concionandi ist, zu ermitteln, ob der Bewerber diejenige allgemeine wissenschaftliche und theologische Bildung sich erworben hat und überhaupt diejenigen äusseren und inneren Anlagen und Fähigkeiten besitzt, welche seine Aufnahme in die Kandidatenliste rechtfertigen."

Abgesehen von der kritischen Frage, ob die "Rechtfertigung der Aufnahme in die Kandidatenliste" wirklich eine sachliche Entsprechung des "pro licentia concionandi" darstelle, bleibt positiv festzustellen, dass der im tentamen anzulegende Massstab demnach ein formal-quantitativer ist, orientiert an einem durch Zeit und Erfahrung festgelegten Mass sog. "theologischer Kenntnisse" und einem auf dieselbe Weise zustande gekommenen Bilde eines parochialen habitus, wobei festzuhalten ist, dass jede Beziehung auf das kirchliche Amt als ministerium verbi divini vorsichtig umgangen ist (von diesem ist erst im §8: Zweck der Prüfung pro ministerio die Rede). Das Entscheidende an dieser Umgrenzung ist nun meines Erachtens ein Doppeltes: 1. dies tentamen trägt den Charakter der unverbindlichen Entgegennahme und Prüfung einer Bewerbung auf Probezeit, die erst durch den positiven oder negativen Ausgang des examen pro ministerio vor-

läufig entschieden und durch die Ordination und damit verbundene Amtseinweisung definitiv abgeschlossen wird. 2. jede Ausrichtung auf die für das Predigtamt konstitutive Idee der pura doctrina ist unterlassen, wodurch die Abnahme eines tentamen nicht nur Sache des berufenen bischöflichen Amtes (cf. C.A. XXVIII, 21) ausschliesslich bleibt, sondern Sache einer Kommission werden kann, die um jenes konventionelle Bild weiss und dadurch befähigt ist, den unverbindlichen Akt der Aufnahme in die Kandidatenliste ins Werk zu setzen; damit ist aber für diesen Fall jede Möglichkeit einer positiven oder negativen Qualifizierung einer solchen Behörde, die ja allein von der pura doctrina aus geschehen kann, abgeschnitten. Was hier über das Elend sog. "kirchlicher" Examina zu sagen und - zu klagen wäre, mag hier ungesagt und ungeklagt bleiben; ebenso bleibe auch das heraus, was sich angesichts solcher Zustände eine Bekenntniskirche über den modus der von ihr abzuhaltenden Prüfungen zu sagen hätte; es will mir aber scheinen, als ob die von mir bis jetzt eingenommene Stellung nicht so ganz der sachlichen Begründung entbehre und die Voraussetzungen für die Gehorsamsverweigerung, natürlich nur für diesen Fall, die von Seiten eines Einzelnen jedenfalls immer genauestens erwogen sein will, noch nicht genügend gegeben. Mir scheint also, als ob die Ablegung eines tentamen der bezeichneten Art in diesem Augenblick eines offenbaren Notstandes in der Kirche keine Anerkennung eines häretischen Kirchenregimentes bedeute. Zur Sicherstellung möchte ich noch sagen: 1. In dem Augenblick, wo auch im Bezirk der Oldenburger Landeskirche die Lossagung der bekennenden Gemeinde von diesem häretischen Kirchenregiment erfolgte, würde meine Entscheidung in die der bekennenden Gemeinde "aufgehoben" - nicht: abgenommen! -; solange dies aber nicht der Fall, kann man sich zur Gehorsamsverweigerung nur aus schwerwiegenden sachlichen Gründen verstehen, die meines Erachtens in diesem Fall noch nicht gegeben sind. 2. Es bleibt Sache der Bekenntnisgemeinde, ob sie ein solches tentamen anerkennen will; tut sie das nicht, - es könnte dies allerdings weittragende Folgen haben! - so würde jedenfalls der modus der vor ihr abzulegenden Nachprüfung bekenntnismässig sein müssen, soll eine solche Prüfung sinnvoll sein. 3. Das Gesagte kann natürlich nur von der Ablegung des tentamen gelten; schon beim examen, bei dem es sich um die Fähigkeit zum Eintritt ins geistliche Amt handelt, liegt die Sache anders, und vollends Ordination und Amtseinweisung würde nur von einem bekenntnismässigen Amt aus entgegenezunehmen sein.

Verzeihen Sie es mir, lieber Herr Professor, dass ich Ihre ohnehin schon so stark angespannte Zeit nun auch mit meinen Nötlein in Anspruch nehme; Ich möchte Sie nur um ein kurzes Votum zu der gestellten Frage bitten. Das oben Gesagte bitte ich nicht als Apologie, sondern als Begründung meines bisherigen Verhaltens anzusehen, von der ich gerne wüsste, ob sie sachgemäss sei. Es darf vielleicht hier am Schluss - wir stehen ja immer als ganze Menschen in der Entscheidung - etwas Persönliches seinen Platz haben: es liegt gerade uns jungen Menschen sehr nahe, mit einem gewissen Bekennermut, einem faustschlagdröhnenden: "Ich hab's gewagt!" daherzufahren, seltsam nur, dass der, der am lautesten von "wagender Tat" und "grosser Stunde" redet, ausgerechnet Emanuel Hirsch ist; ich folgere daraus, dass auch der Bekennermut und alles persönliche Wollen und Wünschen, wie leidenschaftlich und gut gemeint es auch immer sei, hinter der sachlichen Entscheidung zurückzutreten hat. Ich möchte daher auch mein Tun in dieser Lage davon abhängig machen. Solange es geht, möchte ich daher im Oldenburger Dienst bleiben, denn es scheint mir richtig, wenn Oldenburg seine Leute nicht nur von Hirsch & Co. bezieht. Geht es aber sachlich nicht, dann...!!! Das Andere: Gott befohlen!

*Es wird Dir erst Ihr grüsstes Gerecht Ihr allseitig dankbar
Prof. Hirschmann*